



„Ideal wäre ein Sensor-Grid“

Luftmessnetz in Kiel < Simon Rützel-Grünberg ist Jurist und geschäftsführender Gesellschafter der Olfasense GmbH in Kiel. Seit 2001 prägte er die Erfolgsgeschichte des 1996 gegründeten Unternehmens zum weltweit führenden Anbieter für Geruchsanalysen, -messgeräte und Umweltsoftware (Ortelium) mit. Im Interview mit der Wirtschaft äußert er sich zu den Messanlagen in Kiel und den Möglichkeiten flächendeckender Messungen.

Wirtschaft: Sie plädieren dafür - neben den wenigen ortsfesten Messstationen - ein großflächigeres Luftqualitätsmessnetz aus kleineren Messsystemen in Kiel aufzubauen. Welche Vorteile bietet ein solches Messnetz?

Simon Rützel-Grünberg: Es hilft uns, die Luftqualität in der räumlichen Verteilung besser zu verstehen. Die wenigen vorhandenen Messstationen zielen auf eine bloße Hot-Spot-Betrachtung ab oder zeigen eine Hintergrundbelastung am jeweiligen Einzelort, der im besten Fall für ähnliche Orte repräsentativ ist. Unterstützende Modellrechnungen können eine Verteilung in der Fläche zwar gut simulieren, bilden aber sich über die Zeit verändernde Bedingungen nicht dynamisch ab. Andere Messmethoden bleiben in der Stichprobe. Ideal wäre ein Sensor-Grid aus vielen Einzelstationen, die rund um die Uhr Daten liefern, um engmaschig die räumliche Verteilung der Luftqualität zu kennen. Das ist keine Science-Fiction: Wir können Projekte zeigen, wo wir mit miniaturisierten Sensoren beispielsweise Stickoxide im 6 Minuten Takt messen, in gesicherter und reproduzierbarer Qualität.



Simon Rützel-Grünberg

Wirtschaft: Wie genau kann ein solches „Sensor Grid“ die bestehenden Messungen unterstützen?

Rützel-Grünberg: Das ist vielfältig. Mit zeitlich höher aufgelösten Daten über eine Fläche sind problematische Orte leichter zu finden. Wir können damit auch Modellrechnungen validieren, Emissionen bestimmten Emittenten und Ereignissen zuordnen oder die Wirksamkeit bzw. Verhältnismäßigkeit von getroffenen Maßnahmen überprüfen. – Schauen Sie sich die Diskussion über das Fahrverbot in Hamburg an, wie sich die Belastung auf den Ausweichrouten verändert hat. Es wird auf Modellrechnungen verwiesen. Der Zweifel in der öffentlichen Diskussion bleibt. Wie einfach wäre es, wenn man ereignis- und zeitscharfe Daten vor und nach Einführung des Fahrverbotes miteinander vergleichen könnte! Idealerweise für jeden Bürger in Echtzeit einsehbar.

Wirtschaft: Wer sollte Träger eines solchen erweiterten Messnetzes sein? Wie hoch wären die Kosten?

Rützel-Grünberg: Ein Sensor zur Messung von Stickoxiden liegt bei höchstens 7.000 Euro, zuzüglich Kosten für Kalibrierung, Installation und Betrieb. Natürlich muss man das Überwachungsgebiet gut definieren, um die benötigte Anzahl an Sensoren zu bestimmen. Mit 5 Sensoren könnte man das Informationsniveau in Kiel bereits mehr als verdoppeln.

Träger sein kann jeder. Es gibt vielerorts private Initiativen, die Sensor-Netze aufbauen, teilweise mit selbst gebauten Sensoren. Das zeigt das bestehende Informationsbedürfnis. Das Hauptaugenmerk muss aber auf der erzeugten und kontinuierlich überprüften Datenqualität liegen. Aus unseren Projekterfahrungen wissen wir, dass das nicht trivial ist. Es wäre wünschenswert, wenn ein solches Messnetz in öffentlicher Hand läge, auch weil so die größten Mehrwerte zu den bestehenden gesetzlichen Messmethoden gewonnen würden. Aber natürlich kann man ein solches Netz auch privatwirtschaftlich aufbauen. <<

Umwelttechnik

www.flenker-bau.de

Ihr zuverlässiger Partner für Gewerbe und Industrie:

- Beton-/Stahlbetonarbeiten
- Pflaster- und Entwässerungsarbeiten
- Umbau- und Maurerarbeiten
- Erd- und Kanalbau
- Kanal-TV und Kanalsanierung

Flenker Bau
UMWELTTECHNIK

HOCHBAU · TIEFBAU

Paradiesweg 54 · 24223 Schwentinental · Tel.: 0 43 07-93 800 · info@flenker-bau.de

Interview und Kontakt

Dr. Klaus Thoms, Innovation und Umwelt
Telefon: (0431) 5194-233, thoms@kiel.ihk.de

Peter Mazurkiewicz, Innovation und Umwelt
Telefon: (0431) 5194-252, mazurkiewicz@kiel.ihk.de